

Dali Kandelaki

Der deutsche Historiker August Ludwig Schlözer über die Beziehungen zwischen Rußland und Georgien

In der zweiten Hälfte des 18. Jh.s wirkten zahlreiche deutsche Wissenschaftler am Hof des russischen Zaren, vor allem an der Petersburger Akademie der Wissenschaften. In periodischen Ausgaben oder Büchern veröffentlichten sie Arbeiten über verschiedene Gegenden des Landes. Ein solches Werk verkörpert die im »Neuen Hannoverischen Magazin« publizierte Untersuchung August Ludwig Schlözers »Geschichte von Georgien«.¹

A. L. Schlözer (5. 7. 1735–9. 9. 1809) war ein deutscher Historiker, Publizist und Statistiker. Im August des Jahres 1761 reiste er nach Petersburg. Er hatte gute Beziehungen zu A. F. Büsching und G. F. Müller, die an der Petersburger Akademie wirkten. Bei seiner Ankunft in Rußland begann er die russische Sprache zu erlernen und über Quellen zur Geschichte Rußlands zu arbeiten. Er betrachtete Rußland als ein Land, in dem er seine Pläne verwirklichen und von wo aus er leicht in die Länder des Orients reisen konnte. Im Januar 1765 wählte man ihn zum Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften. Im Herbst 1767 reiste er, um Urlaub zu machen, nach Deutschland. 1804 wurde er zum Ehrenmitglied der Historischen Gesellschaft Rußlands gewählt.³

Schlözers »Geschichte von Georgien«, die 1803 publiziert wurde, besteht aus drei Teilen, von denen die Kapitel 2 und 3 die russisch-georgischen Beziehungen unmittelbar betreffen. Im ersten Kapitel wird die Geschichte Georgiens von den ältesten Zeiten bis zu den sebziger Jahren des 16. Jh.s behandelt. Hier bietet der Verfasser neben gerechtfertigten Überlegungen auch falsche Ansichten. Fehler finden sich auch in der Chronologie.

Das zweite Kapitel ist der Frage der russisch-georgischen Beziehungen von 1584 bis zum Jahre 1768 gewidmet. Recht ausführlich geht der Autor auf das Verhältnis des kachetischen Königs Aleksandre II. zu Rußland ein. Er weist zu Recht darauf hin, daß die russische Orientierung der georgischen Könige durch die schwierige innere und äußere Lage Georgiens bedingt war. Ebenso richtig urteilt er über die Beziehungen von Teimuraz I., Arčil II. und Vaxtang VI. zu Rußland, obgleich nicht immer die Exaktheit gewahrt bleibt, was auf die damalige Situation der Literatur zurückzuführen ist.

1. A. L. Schlözer: *Geschichte von Georgien, russisch Gruzia, weiland einem selbständigen Königreiche, jetzt zum Theil einer Provinz (Gubernie) des russischen Kaiserthums*, Neues Hannoverisches Magazin 21 St.: 14. 03. 1803 u. 22 St.: 18. 03. 1803, Sp. 321–348.
2. *Allgemeine Deutsche Biographie* Bd. 31 (Leipzig 1890) 567–600.
3. *Svetskaja istoričeskaja enciklopedija* Bd. 16 (Moskau 1976) 293–294.

Wir hätten uns von Schlözer größere Genauigkeit bei der Beschreibung der Ereignisse seit 1761 gewünscht, weil er seit den sechziger Jahren in Rußland lebte und arbeitete und auch später Arbeiten über die Geschichte Rußlands geschrieben und veröffentlicht hat.

Das zweite Kapitel beschließt der Verfasser mit den Worten: »Im J. 1760 erhob sich eine Uneinigkeit zwischen Vater und Sohn. Tejmuras aber zog sich mit seiner Frau in die georgische Stadt Gori, und von da nach Rußland. Hier starb er in St. Petersburg den 8ten Jan. 1762, und wurde in Astrachan begraben.«⁴

Über die Reise von Teimuraz II. nach Moskau wurden Materialien in den Sankt Petersburger Nachrichtenblättern veröffentlicht. Hieraus hat Schlözer die Nachricht über die Unstimmigkeit zwischen Teimuraz und Erekle entnommen, die aber nicht der Wirklichkeit entspricht. Das kann allerdings dem Autor nicht angelastet werden, denn diese Nachricht wurde über die offizielle Presse verbreitet (Teimuraz und Erekle hatten den russischen Geheimdienst getäuscht). Dazu ist in den »Sakartvelos istoriis narķvevebi« vermerkt: »Möglicherweise war der damals lautstark kommentierte Konflikt zwischen Teimuraz und Erekle, der vor der Abreise von Teimuraz nach Rußland entstand, tatsächlich ein diplomatischer Schachzug. Wie Prof. I. Cincaze darlegte, war Teimuraz' Reise mit Zustimmung der Spitzen des Königreichs das Resultat eines groß angelegten Planes.«⁵

Das dritte Kapitel »Ende der Verhandlungen zwischen Rußland und Georgien vom J. 1768 bis 1801« enthält sieben Unterkapitel. Im Unterkapitel 21⁶ geht Schlözer auf den Russisch-Türkischen Krieg 1768–1774 ein und behandelt Georgiens Rolle in diesem Krieg. Er vermerkt, der Krieg habe 1768 begonnen, und Erekle habe seine Streitkräfte mit denen Rußlands vereint. Das russische Heer, das damals Graf von Totleben befehligte, sei nach Georgien gekommen. Dieses Heer habe vor allem in Mingrelien und Imeretien agiert. Diese Länder seien vom Joch der Türkei befreit worden. König Solomon, der in die Berge geflohen war, habe seine Herrschaft wiederhergestellt. Durch den Friedensvertrag von 1774 seien Kartli und Kachetien unabhängig geworden, Mingrelien aber habe den Türken zurückgegeben werden müssen unter der Bedingung, daß es der Pforte keinen Tribut in Form von Mädchen und jungen Männern mehr zahlte. Ebenso habe Imeretiens König Solomon seinen Untertanen verboten, Gefangene an die Türkei zu verkaufen.

Im folgenden Unterkapitel⁷ berichtet der Verfasser, daß nach dem Paragraphen 23 des Friedensabkommens von Kütschük-Kainardshi Georgien vor der Türkei geschützt war. Doch Angriffe seitens Persiens und anderer zahlreicher Horden hätten das unglückliche Land in neue Gefahr gestürzt. 1783 habe König Erekle der russischen Zarin Katharina II. Boten mit der Bitte um Schutz gesandt. Er habe der Herrscherin Rußlands und den künftigen Inhabern ihres Thrones die ewige Treue des Volkes von Kartli-Kachetien und seiner Nachkommen geschworen. Dieser Vertrag sei am 24. Juli 1783 in der Festung Georgiewsk unterzeichnet worden. Seitens Rußlands habe Generalleutnant

4. Schlözer a.O. Sp. 342.

5. *Sakartvelos istoriis narķvevebi* IV (Tbilisi 1973) 629.

6. Schlözer a.O. Sp. 342–343.

7. Ebenda Sp. 343–344.

Potemkin unterschrieben und seitens Ereḱles der Befehlshaber der linken Flanke Fürst Ivane Konstantines Ze Bagrationi und der Generaladjutant Fürst Garsevan Čavčavaze.

Im folgenden Unterkapitel⁸ erfährt man, daß die Pforte des Osmanenreichs mit diesem Vertrag unzufrieden war und der Pascha von Axalcixe eilends Georgien mit daghestanischen Streitkräften überfallen habe. Bald habe ein neuer russisch-türkischer Krieg begonnen, und die russischen Truppen hätten das Land verteidigt. Einem Artikel des Friedensvertrages von 1791 zufolge sei das Königreich Kartli-Kachetien von der Türkei unabhängig geworden; ebenso sollten die Einfälle der Gebirgsbewohner in dieses Land aufhören. 1794 begannen am persischen Hof erneute Wirren. Agha Muhammed sicherte seine Herrschaft und habe begonnen, seine Waffen gegen das benachbarte Georgien zu wenden. 1795 sei er mit seinem Heer gegen Ereḱle gezogen, habe dessen Truppen vernichtet, Tbilisi erobert und es dem Erdboden gleichgemacht.

Dieser Sieg, fährt Schlözer fort⁹, sei Agha Muhammed teuer zu stehen gekommen. Der russische Hof habe Ereḱles Bitte erhört und Truppen unter dem Befehl von General Valerian Zubov nach Georgien entsandt. 1796 hätten die russischen Truppen ohne Widerstand Derbent, Schemachia, Baku und Gandsha eingenommen und ihr Lager am Mughani aufgeschlagen. Nach Katharinas Tod hätten die Russen ihren Feldzug fortgeführt. Dies sei der dritte Feldzug seit dem Eintritt Georgiens unter den Schutz Rußlands gewesen. Das russische Heer habe sich nur mit Mühe aus Persien, Armenien und Georgien zurückziehen können, denn die benachbarten barbarischen Gebirgsbewohner hätten Georgien verstärkt angegriffen, vor allem die Daghestaner hätten die Dörfer zerstört und Frauen und Kinder nach Persien und in die Türkei getrieben. Diesem Unglück habe sich noch Streit am Königshof hinzugesellt. Am 11. Januar 1798 sei König Ereḱle verstorben. Er habe 84 Jahre lang gelebt und 52 Jahre lang regiert. Der Thronfolger sei sein Sohn Giorgi gewesen, aber es habe noch weitere Anwärter auf den Thron gegeben, und das georgische Volk habe sich in Parteien ihrer Anhänger geteilt. Die Einfälle der Barbaren aus dem Gebirge hätten nicht aufgehört. In dieser Zeit sei der Aware Omar Khan in Georgien eingedrungen, und die wieder auf den Plan getretenen russischen Truppen hätten ihn vertrieben.

Im 25. Unterkapitel erklärt der Verfasser¹⁰, infolge dieser Situation sei das Ende für den Sohn des letzten Königs von Kartli-Kachetien und dessen Reich herangekommen. König Giorgi habe die georgische Nation endgültig der unmittelbaren Herrschaft Rußlands unterworfen. Mit dem Manifest vom 18. Januar 1801 habe man dieses Königreich zu den gleichen Bedingungen übernommen. Das Manifest des Zaren Alexander I. vom 12. September 1801 habe das erste Manifest bestätigt und Kartli und Kachetien in fünf Distrikte eingeteilt: Kartli in die Distrikte Gori, Lore und Dušeti und Kachetien in die Distrikte Siynayi und Telavi.

Das folgende Unterkapitel übermittelt Informationen über die Verwaltung von Kartli-Kachetien. Als oberste Verwaltungsinstanz für Kartli-Kachetien wurde der Generalleutnant Knoring eingesetzt. Die Verwaltungsformen waren dieselben wie in den

8. Ebenda Sp. 344–345.

9. Ebenda Sp. 345–346.

10. Ebenda Sp. 346.

Gouvernements Rußlands. Schlözer schließt seine Arbeit mit dem Satz: »In dieser Ordnung, und in dieser Ruhe, befindet sich jetzt Gruzia.«

Wie wir sehen, behandelt Schlözer eine ganze Reihe wichtiger Fragen nur flüchtig. Beispielsweise bietet er über den russisch-türkischen Krieg 1768–1774 und die Rolle Georgiens in diesem Krieg dürftige Informationen. Ungenau ist die Beschreibung der Aktionen der russischen Truppen in Georgien: Es ist nichts darüber gesagt, daß Tottleben auch in Kartli und bei Aqçuri stand. Es ist unrichtig, daß Solomon nach diesem Krieg die Königsherrschaft wiedergewonnen habe: Er holte sich den Thron von Imeretien im Jahre 1768 zurück. Was Kartli-Kachetien nach dem Frieden von 1774 betrifft, so hat der Autor hier gleichfalls nicht recht. Es ist nicht exakt zu sagen, Mingrelien hätte den Türken unter der Bedingung zurückgegeben werden müssen, daß es der Pforte keinen Tribut mehr in Form von Mädchen und jungen Männern schickte. Hier hätte Schlözer nicht nur Mingrelien, sondern ganz Westgeorgien einschließen müssen.

Schlözer führt keine exakten Fakten an, doch entspricht es der Tatsache, daß das Osmanenreich über das Traktat von Georgiewsk unzufrieden war und von Axalcixe her die Einfälle der daghestanischen und türkischen Truppen fortgesetzt wurden. Derartige Kämpfe wurden in den Jahren 1784–1785 mehr und minder erfolgreich geführt. Sie dauerten auch in den Folgejahren an.

A. L. Schlözer geht auf den russisch-türkischen Krieg 1787–1791 ein und bemerkt, das russische Heer habe in dieser Zeit Georgien verteidigt. Bekanntlich verließen die russischen Truppen Georgien im September 1787 und kehrten erst im Dezember 1795 zurück, so daß es nicht der Realität entspricht, von einer Hilfe Rußlands für Georgien im Verlauf dieses Krieges zu sprechen. Und was die Unabhängigkeit Kartli-Kachetiens seitens der Türkei betrifft, so zwang Rußland faktisch die Türkei, von allen Präentionen gegenüber Kartli-Kachetien abzulassen.¹¹

Der vollen Wahrheit entspricht der Bericht über die Einfälle von Agha Mahmad Khan und das Eintreffen der russischen Truppen unter dem Befehl von General Valerian Zubov in Georgien. Tatsächlich gelang es den russischen Streitkräften mit Unterstützung eines Teils der Georgier und anderer transkaukasischer Völker, Derbent und die zentralen Städte Nordaserbaidshans einzunehmen.¹²

Interessant wäre es zu wissen, welchen Feldzug A. L. Schlözer als den dritten bezeichnet, gelang es den russischen Truppen doch nur mit Mühe, aus Persien, Armenien und Georgien zu entkommen.

Mit der Wahrheit konform geht Schlözer, wenn er schreibt, daß ein erbitterter Kampf innerhalb des Königshauses um die Thronfolge entbrannte. Es standen sich der ältere Zweig der Bagratiden (von Erekle) und der jüngere (von Giorgi) gegenüber, die sich um Erekses Sohn Iulon und Giorgis Sohn Davit gruppierten. Außer diesen beiden Parteien bestand noch eine zahlenmäßig kleine Gruppierung, die sich für die Vereinigung mit Rußland einsetzte. Die anderen Gruppierungen dagegen widersetzten sich der Einschränkung der souveränen Rechte des georgischen Königs.

Ebenso entspricht es den Tatsachen, daß die russischen Streitkräfte, die im November 1799 nach Georgien kamen¹³, und die vereinten Streitkräfte der Georgier dem viele

11. *Sakartvelos istoriis narçvebi* IV, 731.

12. Ebenda 768.

tausend Mann zählenden Heer des Awaren Omar Khan eine vernichtende Niederlage beibrachten und daß mit dem Manifest des Zaren Pawel I. vom 18. Januar 1801 Kartli-Kachetien zum Gouvernement Rußlands erklärt wurde, während durch das Manifest Alexanders I. vom 12. September 1801 die Liquidierung von Kartli-Kachetien abgeschlossen wurde und es in ein Gouvernement des russischen Imperiums verwandelt wurde. Schlözer zählt auch genau jene administrativen Einheiten auf, in die Georgien gegliedert wurde.

Der letzte Satz, mit dem der deutsche Historiker seine Arbeit abschließt («In dieser Ordnung, und in dieser Ruhe, befindet sich jetzt Gruzia») verrät deutlich seine prorus-sisch orientierte Persönlichkeit.

Die Verwaltung, die in Georgien eingeführt wurde, war das militärische Besatzungsregime eines feudalistischen, auf dem System der Leibeigenschaft beruhenden Staates. Es vernichtete mit einem Schlag das Alte, zugleich mit der feudalen Unterdrückung vollzog es die nationale Unterdrückung. All das führte zum Aufbegehren des Volkes. Im Jahre 1803, als A. L. Schlözers Arbeit in der deutschen Zeitschrift publiziert wurde, herrschte in Georgien allgemeine Unzufriedenheit, die Rußland durch Veränderungen zu beheben versuchte.

Die Sichtung der Arbeit des deutschen Verfassers zeigt, daß in den Fakten und Darstellungen viele Unkorrektheiten enthalten sind. An diese Arbeit ist kritisch heranzugehen, denn es ist nicht bekannt, wer die Materialien lieferte, und nirgends findet sich ein Hinweis darauf, auf welche Quellen er sich bei der Abfassung stützte. Trotz zahlreicher Unkorrektheiten besaßen diese Nachrichten große Bedeutung, weil der deutsche Leser mit dem georgischen Volk bekanntgemacht wurde. Auch diese Arbeit ist neben den Werken vieler anderer deutscher Autoren ein Beweis für das Interesse der Deutschen an Georgien.